

*A r b e i t s h i l f e n*



DOKUMENTATION

## Die Totenwäscherin



Katholisches Filmwerk

# Die Totenwäscherin

30 Minuten, Deutschland 2000

Dokumentarfilm

Von Mechthild Gaßner

Redaktion: Michaela Pilters

Produktion: Gaßner-Film im Auftrag des ZDF

Aus der Reihe: 37 Grad

## Kurzcharakteristik

Der Film gibt einen Einblick in die Arbeit einer Bestattungsfrau. Er zeigt, wie sie mit den Toten und ihren Angehörigen umgeht, er erzählt von den Motiven, die sie zu diesem Beruf geführt haben, von ihren ethischen Einstellungen, ihren Auffassungen über Sterben und Tod, aber auch von den Schwierigkeiten, die sie damit hat, von den Menschen in ihrer Umgebung akzeptiert und anerkannt zu werden. Diese detaillierte Einsichtnahme in das Denken, Empfinden und Handeln einer Frau, die sich berufsmäßig täglich mit verstorbenen Menschen, mit ihren trauernden Angehörigen und der Organisation von Bestattungen beschäftigt, animiert dazu, die eigenen Auffassungen über Sterben, Tod und das Danach zu bedenken und sich mit der Frage zu beschäftigen, wie dafür gesorgt werden kann, dass ein würdevoller Umgang mit den Toten in unserer Gesellschaft gewährleistet bleibt.

## Einsatzmöglichkeiten

Der Film befasst sich zwar mit einem sehr spezifischen Thema – mit der beruflichen Arbeit einer Frau, die ein Bestattungsunternehmen besitzt und die Bestattungen eigenhändig durchführt –, er wirft aber eine Reihe von Fragen auf, an denen keiner vorbeikommt, der sich mit seinem Dasein und dessen Ende, mit Sterben und Tod und dem Umgang mit den Toten beschäftigt. Das Thema des Films ist also weiter gespannt, als sich zunächst vermuten lässt, und der Film deshalb auch bei verschiedenen Gelegenheiten einsetzbar.

### Schule

Hier lässt sich der Film im **Religions-** und **Ethikunterricht** in den *höheren Klassen (ab Jg. 9)* von **Hauptschule, Realschule** und **Gymnasium** sowie in der **Berufsschule** einsetzen. Er lässt sich integrieren in die Behandlung von Fragestellungen wie:

*Wer soll sich um mich kümmern, wenn ich einmal gestorben bin? Was steht hinter der Forderung, dass die Toten Respekt und einen würdevollen Umgang verdienen, und wie lässt sich diese Forderung praktisch umsetzen? Glaube ich auch, wie die Bestatterin im Film, dass der Tod nur ein Übergang in eine andere Welt ist, und was folgt daraus für mein Leben hier und jetzt?*

*Welche anderen Auffassungen vom Tod und dem Danach gibt es, wie werden sie begründet, welche Konsequenzen haben sie für das Leben der Menschen, die diese Ansichten vertreten?*

*Welche Bedeutung haben die Formen und Rituale von Bestattungen für die Bewältigung von Verlusterfahrungen und die Trauerarbeit?*

*Kann ein Verhalten, wie es die Bestatterin im Film zeigt, Trost und Hoffnung geben?*

Der Film zeigt hauptsächlich die Bestatterin bei ihren alltäglichen beruflichen Handlungen; dazwischen sind jedoch immer wieder Szenen eingestreut, in denen sie ausführlich ihre Motive, Einstellungen und Erfahrungen erläutert. Diese Sequenzen lassen sich für einen Einstieg in die Behandlung der aufgezeigten Fragestellungen leicht separieren und gezielt auf eine Fragestellung hin vorspielen.

### **Jugendarbeit**

In der Jugendarbeit dürfte der Film nur zu bestimmten Anlässen und in entsprechenden Kontexten einsetzbar sein – bei **Besinnungstagen** etwa, an denen Themen wie *Sterben, Tod und die Sorge für unsere Toten* behandelt werden. Auch bei Veranstaltungen, die sich – etwa in der Osterzeit – mit der Frage nach dem befassten, was die *Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod* begründet, kann der Film als Ausgangspunkt für Austausch und Diskussion dienen.

Da der Film eine ernsthaft-gefragene und nachdenkliche Stimmung vermittelt, sollte bei seinem Einsatz in der Jugendarbeit darauf geachtet werden, dass es sich um Jugendliche handelt, die sich schon einmal mit diesen Themen befasst haben. Da diese allgemein in der Gesellschaft und erst recht bei Jugendlichen weithin verdrängt werden, dürfte die Zahl derer, die sich auf eine differenzierte Behandlung dieser Fragen einlassen, begrenzt sein.

### **Erwachsenenbildung**

Für den Einsatz dieses Films in der Erwachsenenbildung sollten solche Veranstaltungen gewählt werden, die sich über einen längeren Zeitraum mit der Thematik *Sterben und Tod, Leben nach dem Tod, Totenverehrung* befassen. Denn der Film bietet in dem, was er zeigt und zur Sprache bringt, bereits so viele Anhaltspunkte für das Gespräch, dass für eine ausführliche Behandlung jener grundsätzlichen Fragestellungen kaum Zeit bleiben dürfte, wenn der Rahmen eines üblichen Erwachsenenbildungsabends von eineinhalb bis zwei Stunden gewählt wird.

Inhaltlich dürften solche Fragen von Interesse sein, wie sie oben bereits für den schulischen Bereich formuliert worden sind. Im Unterschied zu Schule und Jugendarbeit dürfte bei der Erwachsenenbildung allerdings davon auszugehen sein, dass eine Reihe von Teilnehmerinnen und Teilnehmern bereits mit dem Tod von Angehörigen, Freunden und Nachbarn konfrontiert worden ist und unterschiedliche Formen der Bestattung erlebt haben. Sie werden Bezüge zwischen dem Film und ihren eigenen Erfahrungen herstellen wollen. Deshalb ist es notwendig, dass die dazu erforderliche Zeit zur Verfügung steht und eine Atmosphäre der Offenheit und Aufmerksamkeit vorherrscht bzw. entstehen kann.

Da es möglich ist, dass einzelne Teilnehmerinnen und Teilnehmer noch von dem Verlust eines vor nicht allzu langer Zeit verstorbenen Menschen besetzt sind, sollte vor der Präsentation des Films darauf hingewiesen werden, dass in ihm Tote zu sehen sind – alte Menschen vor allem, aber auch ein verstorbener Säugling – und also beim Zuschauer Erinnerungen wach gerufen und Wunden berührt werden können; es sollte aber auch erwähnt

werden, dass der Film zugleich viele tröstliche und hoffnungsvolle Momente enthält.

Neben den Veranstaltungen der allgemeinen Erwachsenenbildung, die von kirchlichen Bildungswerken, den Volkshochschulen und Tagungshäusern angeboten werden, ist der Film auch für den Einsatz in solchen Veranstaltungen geeignet, die sich an spezifische Zielgruppen richten – in **Trauergesprächskreisen**, in **Gesprächskreisen für pflegende Angehörige**, in **Familiengesprächskreisen**.

### **Ehrenamtliche und berufliche Fortbildung**

Der Film eignet sich für die Fortbildung von Frauen und Männern, die **ehrenamtlich** in der **Nachbarschaftshilfe**, im **Besuchsdienst von Gemeinden** und im **Besuchsdienst von Krankenhäusern und Pflegeheimen** tätig sind. In der Regel sind sie in einem Verein oder einem Verband organisiert (z. B. Elisabethvereine, Caritaskonferenzen). Diese erstellen häufig selbst Handreichungen und Materialien für ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, in denen stets auch der Aspekt „Einsatz von Medien“ enthalten ist.

Im Bereich der **beruflichen Fortbildung** ist der Film vor allem bei Veranstaltungen für **Pflegekräfte der Alten- und Krankenhilfe** sowie für Frauen und Männer, die in **Hospizen** und in der **Alten- und Kranken-seelsorge** arbeiten, einsetzbar.

Für die Fortbildung bietet der Film vor allem Anhaltspunkte für die Behandlung der *Frage nach dem helfenden und beruflichen Ethos – Was bedeutet Sterben und Tod für mich? Wie stehe ich Toten gegenüber? Warum sollte man Achtung vor ihnen haben? Was heißt, würdevoll mit Toten umgehen? Was bedeutet das für die Angehörigen? Was sollte diesen an Zuwendung und Begleitung angeboten werden?*

Indem der Film eine Frau vorstellt, die sich emotional und von ihrer Zeit her ganz und gar auf die Vorbereitung von Verstorbenen auf ihre Bestattung und auf die Begleitung ihrer Angehörigen konzentriert und in Kauf nimmt, dass kein Raum mehr für das Zusammenleben mit einem Partner oder gar einer Familie bleibt, kann im Anschluss an den Film auch die Frage aufkommen: *Wie viel sollte, wie viel will ich von mir selbst, von meiner Zeit und meinem Leben in meine Arbeit mit hilfsbedürftigen Menschen investieren? Wie gehe ich mit der Spannung zwischen Selbstliebe und Nächstenliebe um? Woher bekomme ich Unterstützung für meine Arbeit, wo habe ich meine Kraftquellen?*

## **Inhalt**

Der Film gibt einen Einblick in die Lebensgeschichte einer Frau mittleren Alters, die ein Bestattungsunternehmen betreibt und alle dabei anfallenden Arbeiten nahezu allein erledigt. Die Zuschauer erfahren, dass sie verheiratet war, zwei Kinder großgezogen hat, über den zweiten Bildungsweg das Abitur nachholte, viele Jahre als Lehrerin tätig war und sich schließlich entschlossen hat, ein Bestattungsunternehmen zu gründen und sich ganz auf ihre Arbeit als Bestatterin zu konzentrieren. Dabei nimmt sie sich viel Zeit dafür, die Verstorbenen mit Sorgfalt und einer gebührenden Achtung

für die Bestattung, „ihre letzte Reise“ herzurichten. Denn sie glaubt, dass das Leben den Körper eines soeben Verstorbenen nur langsam und nach und nach verlässt, dass die Person des Toten also noch da ist und deshalb mit ihm würdevoll umgegangen werden soll. Zugleich ist die Begleitung der Angehörigen für die Bestatterin eine ebenso wichtige Aufgabe. Hier agiert sie fast wie eine Seelsorgerin, denn der Tod ist für sie „nur das Ablegen eines Erdenkleides und ein Hinübergehen in eine andere Welt“. Aus dieser religiösen Überzeugung nimmt sie ihre Kraft, die sie an die Toten und an die Hinterbliebenen weitergeben möchte.

Der Film gibt einen detaillierten Einblick in die Alltagshandlungen als Bestatterin – wie die Toten zu Hause oder im Krankenhaus gewaschen, angezogen und in den Sarg gebettet werden; wie die Absprachen mit den Angehörigen erfolgen und auch mit solchen, die ihre Beerdigung bereits jetzt planen und vorbereiten möchten.

In dem Film kommen aber auch die Nachteile und Probleme zur Sprache, die der Beruf einer Bestattungsfrau mit sich bringen kann: Die Menschen in der unmittelbaren Umwelt bis hin zur eigenen Familie gehen häufig auf Distanz, weil sie sich schwer tun mit dem Kontakt zu jemandem, der Tote anfasst und überall, wo er auftaucht, an das eigene Sterbenmüssen erinnert. Auch einen Lebenspartner zu finden, ist für eine Frau, die sich so intensiv und nahezu ausschließlich ihrer Arbeit widmet, äußerst schwer. Schließlich ist die Konkurrenz im immer noch männlich dominierten Bestattungsgeschäft recht groß, so dass eine derart engagierte individuelle Betreuung der Verstorbenen und ihrer Angehörigen, wie sie in diesem Film gezeigt wird, nur möglich ist, wenn die Arbeitszeit über den üblichen Acht-Stunden-Tag hinausgeht.

## Gestaltung

Der Film ist sehr persönlich gestaltet, da er sich völlig auf die Bestattungsfrau Anita M. konzentriert – auf ihre Einstellung zu ihrer Arbeit, auf ihre ethischen Überzeugungen, ihre Ansichten von Sterben, Tod und dem Danach, auf ihre Probleme mit den Menschen in ihrer Umgebung, auf die Gestaltung ihres beruflichen und privaten Alltags. Die Kamera ist die meiste Zeit auf sie gerichtet. Sie zeigt die Frau bei ihrer Arbeit – wobei häufig ihre Hände und ihr Gesicht in Großaufnahmen zu sehen sind – und als Interviewpartnerin, die ausführlich, sehr direkt und persönlich von ihrem Leben und ihrer Arbeit erzählt. Der Film ist aufgrund des mit Bedacht ausgesuchten Szenenwechsels lebendig. Die Passagen, in denen Tote und trauernde Angehörige gezeigt werden, sind behutsam gestaltet, die freundliche und liebevolle Art, wie Frau M. mit ihnen umgeht, mindert ihren konfrontierenden Charakter. Durch das lange Verweilen bei einzelnen Szenen ist das Tempo des Films verlangsamt, in den Gesprächssequenzen herrscht ein gleichmäßiger, getragener, bisweilen ein wenig stereotyp wirkender Ton vor. Diese Stilelemente sollen dazu beitragen, dass die Zuschauer hinhören und zum Nachdenken kommen.

Neben Frau M. kommen andere Personen nur kurz zu Wort – einige Nachbarn und Angehörige, gelegentlich auch die Interviewerin, die aber selbst nie zu sehen ist. Kollegen und weitere Personen, die mit dem Sterben und

mit der Trauer von Menschen zu tun haben – Ärzte, Schwestern, Seelsorger, Trauerbegleiter, Besuchsdienste – werden völlig ausgespart. Die Einseitigkeit, die der Film dadurch erhält, dürfte beabsichtigt sein. Denn es kommt ihm offensichtlich darauf an, durch das demonstrierte und praktizierte hohe Berufsethos dieser Bestattungsfrau einen Gegenakzent zu setzen gegen den immer stärker werdenden Trend, die Toten möglichst schnell und unkompliziert durch darauf spezialisierte Firmen „entsorgen“ zu lassen. Die alternative Botschaft dieses Films: Der Tod und die Toten gehören zu unserem Leben, und wenn wir verlernt haben, damit umzugehen, sollten wir diese Themen nicht verdrängen, sondern von Menschen wie Frau M. lernen, wie man dazu wieder einen Zugang finden kann.

## **Interpretation**

Der Film greift Themen auf, die in unserer Gesellschaft und in den zwischenmenschlichen Gesprächen weithin tabuisiert sind: die Tatsache, dass wir sterben müssen; die Frage, wie mit den Toten umgegangen werden soll; Gespräche über das, was nach dem Tod kommen könnte. Die Todesthematik ist zu einer privaten Angelegenheit geworden. Dagegen steht dieser Film, indem er eine Person vorstellt, die berufsmäßig mit dem Sterben, den Toten und den Angehörigen umgehen muss. Statt Informationen darüber zu liefern, wie und wo in Deutschland gestorben wird, welche Organisationen und Personen mit den Sterbenden und den Toten befasst sind, welche medizinischen, rechtlichen und finanziellen Faktoren dabei eine Rolle spielen, konzentriert sich der Film auf das Empfinden, Denken und Handeln einer einzelnen Person und bewirkt dadurch eine besondere Eindringlichkeit bezüglich der Fragen, die sich mit dem Sterbenmüssen, mit dem Tod und dem möglichen Danach und schließlich mit dem Umgang mit den Toten verbinden.

Die Film soll jedoch über die Anregung zum Innehalten und Nachdenken hinaus eine eindeutige Botschaft vermitteln, die in den Standpunkten und Einstellungen der Hauptperson zeugnishaft zum Ausdruck gebracht wird: Das Sterbenmüssen gehört zum Leben, die Toten verdienen Respekt und einen würdevollen Umgang, der Glaube daran, dass es einer Weiterleben für jeden in einer anderen Welt gibt, kann für das Leben hier und jetzt Halt, Hoffnung und Orientierung geben.

Zugleich thematisiert der Film – allerdings eher indirekt durch die geschilderten Erfahrungen von Frau M. mit ihren Mitmenschen –, woran es liegen könnte, dass diese Botschaften von vielen Zeitgenossen nicht geteilt, zumindest nicht öffentlich vertreten werden.

## **Ansätze zum Gespräch / Didaktische Hinweise**

Der Film gibt drei zentrale Fragestellungen vor, die jeweils für sich behandelt werden sollten: die Frage nach der Einstellung der Menschen zu Sterben und Tod; die Frage nach dem, was nach dem Tod kommt; schließlich die Frage, wie mit den Toten umgegangen werden soll. Am Rande enthält der Film auch einige Anhaltspunkte für das Thema der Begleitung von Angehörigen Verstorbener und von Menschen in Trauer.

Die Frage nach der Einstellung der Menschen zu Sterben und Tod lässt sich daran aufhängen, wie die Menschen in der Umgebung von Frau M. mit ihr umgehen:

- Warum gehen die Menschen, die in ihrer Nachbarschaft wohnen und ihr täglich über den Weg laufen, auf Distanz zu ihr? Welche Fantasien verbinden sich bei ihnen, bei uns mit dem Begriff „Bestatterin“? Haben wir Hemmungen, einen Menschen anzufassen, der bei seiner Arbeit häufig mit Leichen in Berührung kommt? Was würde ich tun, wenn ich an der Stelle von Frau M. wäre und solche Erfahrungen mit meiner Umwelt machen müsste?
- Bilder des Todes, von Toten – wo kommen sie in der Öffentlichkeit, in unserer unmittelbaren Lebenswelt vor? Welche Rolle spielen dabei die Medien?
- Habe ich schon einmal einen toten Menschen gesehen? Wie wird in meiner Umgebung vom Tod, von Toten gesprochen? Gab es einen Menschen in meinem privaten Bereich, im öffentlichen Leben, dessen Tod mir besonders nahe gegangen ist?
- Habe ich Angst vor dem Tod? Wie verhalte ich mich, wenn ich diese Angst manchmal spüre?
- Wie verhalte ich mich, wenn ich einem Menschen begegne, der ebenfalls Angst vor dem Sterben, dem Tod hat? Oder bei jemandem, der offensichtlich davon nichts wissen will, obgleich er sich dem Problem stellen sollte, da er entweder selbst oder ein Mensch in seiner Umgebung krank ist?
- Wo finde ich Informationen, Erfahrungsberichte, einen Gesprächspartner, wenn ich mich mit der Frage beschäftigen möchte, was eigentlich beim Sterben geschieht, was tot sein bedeutet, was wir über ein mögliches Leben nach dem Tod sagen können.

Auch für die Fragestellung, *was nach dem Tod kommt*, bietet der Film einige Anhaltspunkte in den Aussagen von Frau M. zu dem, was sie über den Tod und das Danach denkt:

- Für Frau M. heißt sterben, „das Erdenkleid ablegen und hinübergehen in eine andere Welt.“ Kann ich mit dieser Auffassung etwas anfangen? Kenne ich Menschen, die Ähnliches glauben? Und solche, die ganz andere Auffassungen vertreten? Was sagt mir davon zu, womit habe ich Schwierigkeiten?
- Wenn es ein Leben nach dem Tod geben sollte, welche Konsequenzen folgen daraus? Hat die Art und Weise, wie wir vor dem Tod leben, eine Bedeutung für das, was danach kommt?
- Manche Religionen vertreten den Glauben, dass wir als die Personen weiterleben, die wir jetzt bereits sind (Judentum, Christentum, Islam); andere gehen davon aus, dass wir auf eine entpersonalisierte Weise weiter existieren im ewigen Nichts bzw. in der Verschmelzung mit einem alles umfassenden Weltgeist (Hinduismus, Buddhismus). Welche Relevanz haben die Religionen für meine Vorstellungen vom Tod und einem Leben danach? Kann ich aus ihrem Glauben Hoffnung für das Leben hier und jetzt schöpfen? Bieten sie auch Anhaltspunkte für ethi-

sche Grundsätze und Normen bezüglich meiner Einstellung zum Leben, zu den Menschen, zum Tod, zu den Toten?

Der Film demonstriert auf eine glaubwürdige Art und Weise, was es heißt, mit den Toten würdevoll umzugehen. Ausgehend von diesem Beispiel lassen sich auch *Fragen zum Umgang mit den Toten* formulieren:

- Habe ich schon einmal miterlebt, wie eine Bestattung vorbereitet und durchgeführt worden ist? Was hat mich dabei positiv angesprochen? Womit hatte ich Schwierigkeiten?
- Wie soll man mit mir umgehen, wenn ich gestorben bin?
- Wenn ich der in dem Film vertretenen Position, dass man den Toten mit Respekt begegnen und mit ihnen würdevoll umgehen soll, zustimmen kann, wie begründe ich, dass sich dies so gebührt?
- Was ist davon zu halten, dass die meisten Menschen die Gräber ihrer Toten pflegen, dass viele für sie beten und „Messen lesen“ lassen?
- Was sagen wir Kindern, die uns fragen, wo der verstorbene Opa, die Oma, der Nachbar jetzt sind? Wie reagieren wir, wenn sie den Tod für ungerecht und grausam halten? Welche Möglichkeiten sehen wir, ihnen beizustehen und sie zu begleiten, wenn sie trauern?
- Hat die Art und Weise, wie eine Gesellschaft mit ihren Toten umgeht, etwas damit zu tun, wie human und zivilisiert sie ist?

## Hinweise

In dem Film erzählt Frau M., dass sie einer Mutter, deren Säugling im Krankenhaus gestorben ist, erlaubt hat, den Leichnam ihres Kindes für eine Nacht mit nach Hause zu nehmen. Dies ist rechtlich jedoch nicht erlaubt. Das Gesetz lässt nicht zu, dass Menschen, die im Krankenhaus bzw. Altenheim verstorben sind, von ihren Angehörigen mit nach Hause genommen werden.

Wenn ein Mensch zu Hause stirbt, darf er eine kurze Zeit in der Wohnung bleiben, und dies nur unter der Voraussetzung, dass keine Ansteckungsgefahr besteht. Der Leichnam sollte jedoch grundsätzlich möglichst bald in die Leichenhalle, das Krematorium oder – falls eine Obduktion angeordnet ist – ins Krankenhaus gebracht werden. *Matthias Hugoth / Angela Wolff*

Kopierverleih: Kirchliche und öffentliche AV-Medienstellen

Kopienverkauf für nichtgewerblichen Einsatz durch:  
Katholisches Filmwerk GmbH

Postfach 11 11 52 · 60046 Frankfurt  
Ludwigstraße 33 · 60327 Frankfurt

Telefon: (0 69) 97 14 36 - 0 · Telefax: (0 69) 97 14 36 - 13  
Internet: [www.filmwerk.de](http://www.filmwerk.de) · E-Mail: [info@filmwerk.de](mailto:info@filmwerk.de)

Herausgegeben vom Programmbereich AV-Medien  
Katholisches Filmwerk GmbH, Frankfurt/M.